

Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 17 (1957)
Heft: 2

Rubrik: Kurzbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Produktion: Films modernes; **Verleih:** Sadfi; **Regie:** Carmine Gallone;
Darsteller: C. Jürgens, G. Page, Henri Massiet, Paredes.

Vor fast fünfzig Jahren las ich leidenschaftlich gerne das bewegte Abenteuer des Gesandten des Zaren, Michel Strogoff, ein Roman von Jules Verne. Nie habe ich daran gedacht, daß ich Michel Strogoff «mit Leib und Blut», dank des Cinemas, noch einmal sehen würde. Zwar hat uns der Film die gleiche Geschichte in Schwarz-Weiß schon einmal erzählt, aber zu Ehren Carmine Gallones sei es gesagt, der neue Farbfilm gibt uns einen viel lebhafteren Eindruck von der Wirklichkeit und der Poesie, die über dem Ganzen liegt. (Auch das Theater rekonstruierte die einzelnen Episoden dieses phantastischen Abenteuerlebens, das sich in Russland und Sibirien abspielte: aber wie soll uns das Theater die unendlichen Steppen und Ebenen, die kühnen Schlachten und Irkutsk zeigen?) Dieses Mal sehen wir Michel Strogoff, Nadia und Marpha, den treulosen Hauptmann, und die zwei Zeitungsreporter im Film, beides französische Parvenus, während sie im Roman ein Franzose und ein Engländer sind; wir sehen die Troika-Rennen in eintönigen und kalten Landschaften, den Verkehr in farbenfrohen Dörfern, das Camp des Tataren, und die Geschichte, die mich einst so erschütterte: als man Strogoff die Augen ausbrannte — und dann das brennende Öl auf dem Fluss, welches die tatarische Flotte verbrannte und die vorher Irkutsk belagerte. Carmine Gallone hatte wohl Mühe, dem Roman von Jules Verne zu folgen, hin und wieder mußte er ihm etwas Gewalt antun. So sind es z. B. nicht die Tränen, die Strogoff beschützten, wie er die gerötete Klinge vor sich sieht, sondern es ist die Intervention der Favoritin des Tataren, so daß man nicht recht weiß, wann Strogoff sich bewußt wird, daß er dennoch sehen kann. Es gibt in diesem Filme viele Auslassungen, so daß nur der richtig folgen kann, der den Roman gelesen hat. Die Landschaften sind Photos aus Jugoslawien, die Schlachtsoldaten — sehr diszipliniert übrigens — sind aus Titos Armeen. Curd Jürgens Statur entspricht derjenigen Strogoffs, sein sicheres und solides Spiel vermag er durchzuhalten, G. Page ist eine lebhafte, nuancierte Nadia. Henri Massiet verkörpert überzeugend den treulosen Offizier, und das Journalistenduo ist ergötzlich. Unnötig zu sagen, daß dieser Film von allen gesehen werden kann.

1258

Le pays d'où je viens

III. Für Erwachsene

Produktion: L. M. Duhour, Cokinor; **Verleih:** Cinéoffice; **Regie:** M. Carné;
Darsteller: G. Bécaud, F. Arnoul, M. Lebeau, C. Brasseur.

Als Marcel Carné seine berühmten «schwarzen» Filme schuf, waren sich alle Kritiker einig und rühmten diesen Regisseur über alle Maßen. Seit einigen Jahren aber wird ihm von den Produzenten der Filmstreifen geizig zubemessen, und er muß, wie viele andere Regisseure, sich den Geschäftsinteressen fügen. Heute, da er den Mut hatte, einen «rosa» Film zu drehen, der tatsächlich ganz außerhalb der Reihe seiner früheren Leistungen steht, suchen die Kritiker einen Streit und gehen sogar soweit, ihm den Sinn für das Filmische abzusprechen. Das ist zu viel. Was Carné drehen mußte, war schwierig: er hatte ein von den Produzenten vorgelegtes Drehbuch, eine Schauspielerin, Schneekulissen und eine Märchengeschichte. Aber er zog sich nicht schlecht aus der Affäre, umso mehr als er sich darüber hinaus eines in der Filmpraxis bewährten Tricks bedienen mußte: jenes des Doppelgängers. Überlegen Sie: in einer kleinen Stadt erscheint im Schneegeflimmer wie durch ein Wunder ein junger Mann, Erich, welcher der väterlichen Autorität mit einem Checkbuch entronnen ist. Es ist Weihnachten. In derselben Stadt wohnt Julien, der Pianist, in einer Wirtschaft. Er wagt es nicht, der Servier Tochter seine Liebe zu gestehen. Charakterlich ist er von Erich grundverschieden, aber äußerlich gleichen sie sich wie Zwillinge. Aus dieser Ähnlichkeit ergeben sich in überstürzender Folge einige Gags: Erich überhäuft die Servier Tochter und ihre Geschwister mit Wohlwollen und schönen Geschenken und heiratet sie schlußendlich. Dann entschwindet Erich, wie er gekommen, im Schnee. Marcel Carné suchte in diesem Spiel das Phantastische und Geheimnisvolle, und in diesem Sinne führte er auch die Darsteller. So machte er aus G. Bécaud einen echten Komiker mit einer schwierigen Doppelrolle. Ich liebe ihn mehr in diesem Film als auf der Bühne oder am Radio, wo er das Maß überschreitet. Die beiden Kinder wissen sich zu benennen und sind nicht einfach nur röhrend. Gabrielle, Claude Brasseur, Madeleine Lebeau haben viel Schwung. Fr. Arnoul hingegen ist es in ihrer Rolle als Servier Tochter und großer Schwester nicht ganz behaglich. Zu erwähnen bleiben noch die sorgfältige Farbphotographie und die Verwandlungsszenen beim Onkel. Im Ganzen: Marcel Carnés Werk ist ein reizender Film.

1259

Produktion: Costellazione-Film/Aguila-Film; **Verleih:** Europa;**Regie:** Luis Garcia Berlanga;**Darsteller:** Edmund Gwenn, Franco Fabrizi, Valentina Cortese.

Calabuch ist ein kleines spanisches Dorf in der Nähe von Valencia, der denkbar friedlichste Flecken auf Gottes Erdboden. Nicht einmal das Dorfgefängnis ist in dieser Oase des Friedens ein Ort der Strenge: Die Gefangenen — meist sind es Schmuggler, denn vom Schmuggel lebt Calabuch — gehen aus, wenn sie Lust haben, aber wehe ihnen, wenn sie ihr Ausgangsrecht mißbrauchen und abends zu spät ins Gefängnis heimkehren. Zur Strafe werden sie ausgeschlossen und müssen draußen übernachten. Nach Calabuch kommt ein berühmter Atomphysiker und Raketenspezialist, Prof. Hamilton. Das heißt: er «kommt» nicht, er ist plötzlich da, ein alter, wunderlicher Mann, den die Welt fiebert und sucht, zu dessen Jagd ganze Flotten ausfahren, Flugzeuge aufsteigen. Aber ihm gefällt Calabuch und das Leben seiner Bewohner. Er möchte nicht mehr zurück; schließlich wird er indes doch aufgespürt und per Hubschrauber abgeholt. Aber eines weiß er: die Rakete, die er zusammen mit dem Dorfleiter bastelte, wird die letzte Rakete sein, die er baute. Diesen Gegensatz zwischen dem Wissenschaftler und den Dörflern und ihrem einfachen Leben hat man zu allerhand tiefgründigen Spekulationen mißbrauchen wollen. In Wirklichkeit ist Prof. Hamiltons Erscheinen bloß ein — allerdings reizender — Vorwand, um Calabuch und seine Bewohner mit poetischer Einlichkeit und einer ins Reale verliebten Darstellungskunst zu schildern. Die Typen, die uns der Film vorführt: der Gendarm; der Maler; der Leuchtturmwärter und Don Felix, der Dorfpriester; Langosta, der Contrebandier und Filmvorführer in einer Person ist (und daher nie lange im Gefängnis bleiben kann, weil ohne ihn die Dörfler ohne Film wären) — sie alle sind uns nach anderthalb Stunden nahe wie Menschen, die wir schon lange kennen. Auch Edmund Gwenn in der Rolle Jorge Hamiltons überzeugt voll und ganz: man glaubt ihm seinen Seitensprung ins «kleine Leben». Die schönste Rechtfertigung des Films liegt in der herzlichen Stimmung, die er unter den Zuschauern zu verbreiten vermag; ein wenig Calabuch-Geist hat jeder von uns nötig. Die Jury des OCIC am Filmfestival 1956 in Venedig verlieh Calabuch den Preis.

1260

La Traversée de Paris**Produktion:** Franco London Film; **Verleih:** Idéal; **Regie:** Claude Autant-Lara;**Darsteller:** Jean Gabin, Bourvil, J. Batti, L. de Funes.

Paris, 1942, im Griff der deutschen Besatzungsmacht. Zwei Männer tragen in vier Reisekoffern nächtlicherweise ein schwarzgeschlachtetes Schwein aus dem fünften Arrondissement zu einem Metzger des Montmartre. Der Film erzählt ihre Abenteuer, amüsant, kurzweilig, immer neue Überraschungen aus dem Dunkel des kaum erleuchteten Paris auftauchen lassend: zwei Polizisten, eine Meute Hunde, welche die «Schweinerei» riechen, ein anderer Polizist, eine deutsche Patrouille — bis schließlich die beiden mit ihrer Fracht, sozusagen schon am Ziel, in die Hände der Deutschen fallen. Soweit wäre der Film nichts anderes als eine Komödie, sehr gut in Szene gesetzt, ausgezeichnet gespielt, goutierbar als Belustigung. Aber Autant-Lara hat (der Novelle Marcel Aymes folgend) den Film zugleich zu einer psychologischen Studie gemacht: denn die beiden Männer, welche die Sau durch Paris tragen, sind sehr ungleich: Martin (von Bourvil herrlich gespielt) ist der einfache, im Herzensgrunde ehrliche Franzose, der für ein paar Francs sich zum Träger hergegeben hat. Er hält seinen Begleiter, der sich als Maler vorgestellt hat, ebenfalls für einen armen Schlucker — ist dann aber über dessen Gehaben sehr erstaunt: Grandgil entledigt sich der Schwierigkeiten, die auf der Fahrt auftauchen, mit einer Souveränität, die Martin einerseits zur Bewunderung auffordern, andererseits Angst machen. Wut packt ihn, als er — im reich ausgestatteten Atelier Grandgils angekommen — endlich merkt, daß sein Gefährte kein armer Teufel und Flachmaler ist (wie er glaubte), sondern ein reicher Mann, der die nächtliche, riskierte Durchquerung Paris' bloß zu seinem Spaß unternahm. In Aymes Novelle tötet Martin Grandgil, in Autant-Laras Film wird Grandgil von den Deutschen freigelassen, während Martin abtransportiert wird. Zehn Jahre später begegnen sich die beiden wieder: Martin ein Gepäckträger, stark gealtert und verändert, Grandgil unverändert, der Modemaler auf dem Weg in seine Villa an der Riviera. Der Film wollte vielleicht, über das bloße Amusement hinaus, das Loblied des einfachen Franzosen, Martins, sein, der Eindruck auf den Zuschauer geht aber von Grandgil aus: und hier drückt sich eher eine kalt-zynische Verachtung des Menschen aus, die ja durchaus auch in der Linie von Autant-Laras bisherigem Schaffen liegt.

1261

Schweizerische Spar- & Kreditbank

St. Gallen

St. Leonhardstraße 5

Zürich

Löwenplatz 49

Basel

Schifflände 2

Appenzell · Au · Brig · Fribourg · Genf · Martigny
Olten · Rorschach · Schwyz · Sierre · Sitten · Zermatt

Wir sind bis auf weiteres Abgeber von
3 1/4 % Kassa-Obligationen
auf 3—5 Jahre fest

A.Z.
Luzern

Im Dienste der siebten Kunst!



Fachkinofilme 16 und 35 mm, für
höchste Ansprüche, jetzt auf neuer
Sicherheits-Unterlage

Preisliste und unverbindliche Beratung durch
W. ROOSENS & CO., Basel 6
Telephon (061) 5 99 60